



Interviews zur Bundestagswahl 2009

Am 27. September wird ein neuer Bundestag gewählt. Die Wirkungen der Gesundheitspolitik spüren Ärzte und Patienten unmittelbar. Welche Perspektiven bieten die im Bundestag vertretenen Parteien der Komplementärmedizin? Wir haben nachgefragt. Unser zweiter Gesprächspartner ist Dr. Konrad Schily, FDP.



Dr. Konrad Schily



im Deutschen Bundestag

Wahljahr 2009: Interview mit Dr. Konrad Schily, FDP

1. Homöopathie ist für Sie: Paramedizin, Alternativmedizin oder Komplementärmedizin?

– Homöopathie ist für mich Medizin.

2. Berücksichtigen Sie in Ihrem Parteiprogramm die Komplementärmedizin?

– Die Frage muss heißen, ob es eine Therapiefreiheit gibt oder ob Medizin durch Positiv- oder Negativlisten oder was auch immer reguliert wird. Dies ist meines Erachtens nicht notwendig, wenn wir die Therapiefreiheit richtig ausgestalten.

3. Obwohl Homöopathie in der Bevölkerung eine große Beliebtheit hat, spiegelt sich dies in der Realität des Gesundheitswesens nicht wider: Homöopathie ist keine Regelleistung. Würden Sie die Regelleistung befürworten?

– Wir müssen die Therapiefreiheit in den Mittelpunkt rücken. Man muss eine der Situation adäquate Therapie machen und es obliegt dem Arzt, ob er beispielsweise in der Intensivmedizin auch die Homöopathie einsetzt. Nur weil ich jetzt kein Modell habe, nach der ich die Homöopathie ganz verstehen kann, ist sie ja deswegen nicht unwirksam.

4. Haben die Verträge zur Integrierten Versorgung (IV) Homöopathie Zukunft?

– Ich halte die IV für einen vernünftigen Weg, wenn sie Allgemeinärzte, Fachärzte und Kliniken umfasst und den Ärzten Therapiefreiheit garantiert. So dass sie innerhalb ihrer Praxis das Kostenerstattet machen können, was sie medizinisch für sinnvoll erachten. Dann wird es Ärzte geben, die Naturheilkunde einsetzen, die Homöopathie einsetzen oder Schulmedizin. Oder das eine und das andere in Kombination.

5. Patienten erwarten von dem Gesundheitswesen die Verfügbarkeit von Intensiv- und Komplementärmedizin. Fördert Ihre Partei den Methodenpluralismus in der Medizin?

– Ja, indirekt. Die FDP unterstützt Freiberuflichkeit der Ärzte und tritt für die Therapiefreiheit ein. Sie hält nichts von einer zentralisierten Staatsmedizin, in der weit ab vom Patienten festgelegt wird, was wirken darf und was nicht.

6. Der Gesetzgeber hat sich entschieden, nicht verschreibungspflichtige Arzneimittel von der Kostenerstattung in der GKV auszunehmen. Was plant Ihre Partei hinsichtlich der Wiedereinführung der vor 2004 gewährten Erstattung zu tun?

– Sie meint, dass dies eine Entscheidung der einzelnen Kassen sein sollte.

7. In Deutschland wird die klinische Forschung z.B. im Bereich der Homöopathie nur mit Mitteln von privaten Stiftungen gefördert. Gleichzeitig stehen die besonderen Therapierichtungen unter Legitimationsdruck. Wird sich Ihre Partei für die öffentliche Förderung der Forschung in diesem Gebiet und entsprechende Forschungsgelder einsetzen?

– Wir kreisen immer wieder um den gleichen Punkt. Ein Wirksamkeitsnachweis ist heute nicht gegeben, wenn er nicht zufallsverteilt und doppelblind durchgeführt wird. Damit machen wir die Patienten zu Versuchsobjekten und grenzen den ärztlichen Heilerwillen bewusst aus. Die Ergebnisse sind durch diese Fragestellung vorgegeben. Wirkliche klinische Beobachtungen gelten nichts mehr.

8. Warum?

– Im Wege steht ein mechanistisches Modell, das staatlich zum Dogma erhoben wurde. Hier sind nur bestimmte Annahmen gültig und entsprechende Prüfungsarten zugelassen. Führen Sie eine ergebnis- oder nutzenorientierte Studie, z.B. bei einer Grippewelle, durch. Lassen Sie eine Gruppe naturheilkundlich, eine homöopathisch und eine schulmedizinisch behandeln und sehen Sie dann, was dabei herauskommt. Wenn sich dann zeigt, dass die Patienten, die naturheilkundlich oder homöopathisch behandelt wurden, wesentlich früher wieder gesund sind – oder umgekehrt – dann hat man ja ein Ergebnis.

9. Es gibt seitens der Gesundheitspolitik eine starke Tendenz zu einer leitlinienkonformen Medizin. Komplementärmedizinische Methoden haben in dieser Normierung der Behandlung kaum Chancen. Unterstützt Ihre Partei das Anliegen, Experten der gesetzlich anerkannten „besonderen Therapierichtungen“ im Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) oder im IQWiG mitwirken und mitentscheiden zu lassen?

– Ja, das bewährt sich in den Arzneimittelkommissionen. „Leitlinienkonform“ heißt ja nichts anderes, als dass jede Krankheit typischerweise gleich zu behandeln sein müsste und damit normiert werden könnte. Das ist wieder sehr mechanistisch und kommt einer zentralistischen Medizin sehr entgegen. IQWiG und G-BA sind dabei Instrumente dieser zentralistischen Medizin, in der staatlich festgelegt wird, was wir als Ärzte tun sollen und was als nicht wirksam erachtet wird.

10. Wer wird der nächste Gesundheitsminister?

– Daniel Bahr.